



Wedelwerk

Grundwissen der Hundeerziehung



Dieses Dokument untersteht dem Copyright des Verfassers (© by Renate Ploder MSc). Vervielfältigungen, Übersetzungen, Abdrucke, Einspeicherungen und Verarbeitungen in elektronischen Systemen von Texten und Bildern für private und gewerbliche Zwecke bedürfen eine vorhergehende schriftliche Genehmigung! Vielen Dank für Dein Verständnis!



Wedelwerk

Herzlich Willkommen

Das Wedelwerk begrüßt dich recht herzlich zu diesem Kurs! Zusammen mit diesem Skript und dem Kurs lernst du viele nützliche Dinge über Hunde und vor allem wie du DEINEN Hund noch alltagstauglicher bekommst.

Der Inhalt dieses Kurses:

- ♥ Die Entstehungsgeschichte des Hundes
- ♥ Unterschied zwischen Rüde und Hündin
- ♥ Grundbedürfnisse des Hundes
- ♥ Welpenentwicklung und Sozialisierung
- ♥ Tierschutzkonforme Trainingsausrüstung
- ♥ Lerntheorien
- ♥ Klicker-/Markertraining
- ♥ Ausdrucksverhalten des Hundes mit Videobeispielen
- ♥ uvm.

Und deine Vorteile:

- ♥ Du kannst dir bequem von zu Hause alle Inhalte dieses Kurses erarbeiten. . .
- ♥ . . .**wo** und **wann** du willst (sowohl am Desktop, als auch am Smartphone)
- ♥ Du verpasst also nichts
- ♥ Du wirst deinen Hund nach dem Kurs viel besser verstehen
- ♥ Die tägliche Hundeeziehung und der Alltag mit deinem Hund werden sich verbessern

Heutzutage ist es nicht mehr nötig einem Tier mit Gewalt, Dominanz, Zwang, Würgehalsbänder und Co etwas beizubringen! Dafür gibt es viel bessere, stressfreiere und vor allem effektivere und nachhaltigere Wege!

In diesem Kurs sollst du lernen, wie man zwanglos mit einem Hund umgeht und wie er mit Spaß und ohne jegliche Gewalt, Neues lernt und so zum besten Begleiter im Alltags- und Familienleben wird.

Der wichtigste Merksatz im Training mit Hunden und Tieren lautet:

**Erwünschtes Verhalten wird belohnt und
daher öfter auftreten.
Unerwünschtes Verhalten wird ignoriert
und daher verschwinden!**



Wedelwerk

Allgemeines zu beachten!

Der Erfolg deiner Hundeerziehung hängt von deiner Konsequenz und Geduld ab. Um einen Satz unbekanntem Ursprungs zu zitieren: „*Verrückt ist der, der immer die gleichen Dinge tut, aber andere Ergebnisse erwartet*“. Soll heißen: wer seine Hausaufgaben (=Hundetraining-/erziehung) nicht macht, darf auch keine Erwartungen an seinen Hund haben. Hundeerziehung und Hundetraining findet **immer** und **überall** statt. Daher gilt:

„JEDER Spaziergang sollte als Training angesehen werden!“

Da sich in der Öffentlichkeit nicht nur viele andere Hundebesitzer, sondern auch Nicht-Hundebesitzer, Kinder und Co. tummeln, sollten einige geschriebene, als auch ungeschriebene Gesetze und Regeln beachtet werden um ein harmonisches Miteinander zu gewährleisten:

Je nach Region herrscht eine Leinen- und/oder Maulkorbpflicht. Daher solltest du dich erkundigen, welche Regelungen in deinem Bundesland bzw. in deiner Gemeinde gelten. In manchen Regionen ist es erlaubt, den Hund frei laufen zu lassen, sofern er einen (gutsitzenden) Maulkorb trägt. Zu beachten ist allerdings, dass auch ein freilaufender Hund mit Maulkorb Unfälle verursachen kann. Somit sollte man einen Hund NUR in entsprechender Umgebung freilaufen lassen. Außerdem sollte man es sich auch zu Herzen nehmen, dass nicht alle Menschen und Hunde andere Hunde mögen, somit sollte man, egal ob freilaufend oder an der Leine, seinen Hund zurückrufen, wenn andere Menschen und/oder Hunde in der Nähe sind. Ein respektvoller Abstand auf beiden Seiten tut immer gut!

AUFGEPASST: In den meisten öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Seilbahnen und Liften gilt eine Leinen- UND Maulkorbpflicht! Bitte erkundige dich rechtzeitig welche Regelungen der jeweilige Betrieb vorschreibt.

Ein (leider) ungeschriebenes Gesetz besagt: **Lass deinen Hund, egal ob freilaufend oder angeleint, NICHT zu anderen ANGELEINTEN Hunden laufen!** Wenn 90% der Hundebesitzer diese Regel beherzigen würden, gäbe es viel weniger Unfälle. Auch wenn der eigene Hund verträglich ist und „nix tut“, so weiß man nie, wie der andere Hund gelaunt ist. Es hat immer einen Grund, warum ein Hund angeleint ist. Der einfachste ist, damit er nicht davonläuft. Aber auch läufige Hündinnen, verletzte, kranke, unverträgliche/aggressive Hunde sind an der Leine oder einfach nur Hunde die im Training sind und nicht gestört werden möchten. BITTE frage IMMER vorher den anderen Hundebesitzer, ob ein Hundekontakt in Ordnung geht. So sind alle auf der sicheren Seite!

Es sollte selbstverständlich sein, dass Hundekot entfernt wird. Dies ist in den meisten Regionen sogar gesetzlich vorgeschrieben. Wer allerdings weiß, wie ekelig es ist, in einen Hundehaufen zu treten, wird die Hinterlassenschaften des Hundes ohnehin gerne wegräumen. ACHTUNG: Im Winter wird es leider schnell finster, es empfiehlt sich eine Taschenlampe oder ein Handy mit entsprechender Funktion mitzunehmen, um das Häufchen auch im Dunklen zu finden.

Bitte bedenke, dass auch das Markieren von Häusern, Autos und Co. Sachbeschädigung ist. Gerade Rüden- aber auch manche Hündinnen-Besitzer sollten hier wirklich gut aufpassen und den Hund von Anfang an beibringen, dass Markieren nur an geeigneten Stellen (z.B. an Büschen und Bäumen) in Ordnung geht.



Wedelwerk

Entstehungsgeschichte Hund

Inzwischen ist klar, dass der Hund vom Wolf abstammt. Wölfe leben bis heute in Rudeln. Ein Rudel ist ein Familienverband, wobei Vater und Mutter sozusagen das „Oberhaupt“ bilden und Welpen bekommen. Ein Jahr darauf wirft die Fähe (=weiblicher Wolf) wieder und die älteren Geschwister helfen bei der Aufzucht der jüngeren Geschwister. Kommt es zu „Streitereien“ steht es jedem Rudelmitglied frei zu gehen. Großartige Machtkämpfe gibt es innerhalb wildlebender Wolfsrudeln also eher nicht. Machtkämpfe kommen eher zwischen zwei Rudeln vor, die ihr Territorium verteidigen wollen.

Vor ca. 35.000 Jahren fingen Wölfe an, sich den Menschen anzunähern und sich von deren Hinterlassenschaften und Essensresten zu ernähren. Dadurch entstand eine Wolfspopulation die weniger Angst den Menschen gegenüber zeigte. Das war die Geburtsstunde der Hunde, die damals aber noch sehr wolfsartig aussahen. Vor ca. 17.000 Jahren wurde der Mensch dann sesshaft und nutzte durch gezielte Verpaarungen (der zahmsten Wölfe über mehrere Generationen) den Hund als Jagdhelfer und Hofbewacher. Der Hund hat sich also nicht nur selbst an dem Menschen angepasst, sondern der Mensch hat vor 17.000 Jahren auch noch gezielt nachgeholfen, denn nur die „besten“ und zahmsten Hunde wurden miteinander verpaart. Eine klassische Rassehundezucht wie wir sie heute kennen, war das damals aber noch nicht. Diese gibt es erst seit ca. 150 Jahre.

Aufgrund dieser jahrtausendlangen Anpassung an den Menschen, sind Hunde extrem gut darin, Menschen zu lesen. Oft sogar besser als wir Menschen uns selbst.

Weil der Hund sich an den Menschen (und nicht an andere Hunde) angepasst hat, ist es auch falsch zu behaupten, dass der Hund ein Rudeltier sei!! Der Hund geht mit dem Menschen einen Mensch-Hund Verband ein (u.a. auch mit anderen Hunden vgl. Mehrhundehaltung). Veraltete, längst widerlegte Rudeltheorien als Rechtfertigung dubioser, veralteter und v.a. nicht immer gewaltfreien Trainingsmethoden heranzuziehen ist somit schlichtweg falsch!

Hunde sind KEINE Rudeltiere!



Wedelwerk

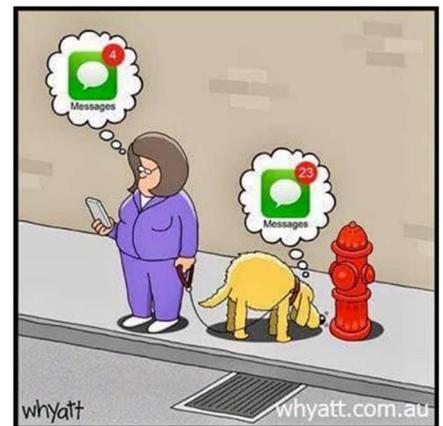
Die Grundbedürfnisse unserer Hunde

Was sind Grundbedürfnisse? Grundbedürfnisse sichern unser Überleben. Es leuchtet daher ein, dass sowohl wir, als auch unsere Vierbeiner genügend Futter und Wasser zu unseren Grundbedürfnissen zählen. Aber Überleben ist noch nicht alles. Damit ein Hund auch problemlos durch den Alltag kommt, braucht es schon ein wenig mehr. Genügend geistige Auslastung zum Beispiel. Hund müssen Schnüffeln können (an Büsche, Kothaufen, an andere Hunde etc.), aber auch mit Tricks und Schnüffelspielchen, kann man den Hund aktiv geistig auslasten.

Hunde sind Sozialtieren und brauchen daher auch genügend Sozialkontakt, um nicht zu „verwahrlosen“. Dabei ist v.a. der Kontakt zu Menschen extrem wichtig. Wir erinnern uns? Der Hund hatte 35.000 Jahre Zeit sich an den MENSCHEN anzupassen. Ausnahmen stellen Dingos in Australien und einige Straßenhundpopulationen dar, die bereits seit mehreren Generationen auf der Straße leben. Für Familienhunde und vor allem Rassehunde, die meist für Familien und Sport mit Menschen gezüchtet werden, trifft dies jedoch nicht zu.

Auch ist ein Sozialkontakt mit anderen Hunden wichtig, allerdings NUR wenn der Hund verträglich ist. Ein Hund, der bereits schlechte Erfahrungen mit anderen Hunden gemacht hat, hätte in einer Hundebegegnung lediglich Stress (Distress). Somit wäre diese Begegnung für diesen Hund keine Bereicherung! Zu Sozialkontakt mit anderen Hunden zählt aber auch das Beschnüffeln von Duftmarkierungen und Kothäufchen.

Gerade was Sozialkontakt betrifft, kann man diesen durchaus mit Facebook, Instagram, WhatsApp und Co vergleichen. Während wir am Smartphone hängen; liket, markiert und postet auch unser Hund Beiträge. Und genauso wie wir Menschen das brauchen (ok, zugegeben: ins Kaffeehaus gehen oder telefonieren ist dann doch noch einen Tick sozialer als SocialMedia), braucht das auch unser Hund.



Außerdem benötigen Hunde auch genügend Schlaf. In der heutigen Zeit, wo einem eingebläut wird, wie viel Beschäftigung doch ein Hund brauche und man den Hund ÜBERALL mit hinnimmt, ist es nicht die Seltenheit, dass Hunde ÜBERfordert sind. Stimmt, Hunde brauchen Beschäftigung, aber nicht den ganzen Tag und auch nicht die ganze Woche. Ein ausgewachsener Hund braucht 17-20 Stunden Schlaf bzw. Ruhe pro Tag (ein Welpen: 20-22 Stunden). Wird dieses Pensum unterschritten (z.B. durch 5x die Woche Hundeschule etc.) können Problemverhaltensweisen entstehen. Aber keine Angst. War man wirklich mal den ganzen Tag mit dem Hund unterwegs (z.B. Wandern oder auf einem Turnier) und konnte der Hund dadurch nicht auf sein Ruhepensum kommen, sollte man den nächsten Tag einfach etwas ruhiger und ohne viel Wirbel gestalten.

Auch genügend körperliche Auslastung zählt zu den Grundbedürfnissen der Hunde. Dazu zählen (no na net) Spaziergänge. Manche gehen auch Laufen, was bei einigen Rassen (Dalmatiner, Husky, ...) sogar schon fast ein MUSS ist. Bei Welpen sollte man darauf achten, dass die Spaziergänge nicht länger als 5 Minuten pro Lebensmonat sind. Ein Welpen mit z.B. 2 Monaten sollte also noch nicht länger als 10 Minuten am Stück gehen (Wolfswelpen machen ja auch noch keine großen Ausflüge). Auch kauen zählt zur körperlichen Auslastung. Dazu kann man rohe Knochen, Ochsenziemer, Pansenstangen und Co. verwenden. Bei Welpen eventuell noch etwas weichere Sachen, das diese noch nicht so stark kauen können. Kauen reduziert übrigens auch Stress und bietet sich super nach stressigen Tagen (z.B. nach Turnieren) an.



„Sind die Grundbedürfnisse nicht erfüllt, führt ein Training selten zum Erfolg“

Wedelwerk

Rüden ♂ und Hündinnen ♀

Welches Geschlecht bei der Wahl eines Hundes „besser“ ist, ist sehr subjektiv und Geschmackssache. Trotzdem sollen an dieser Stelle ein paar Infos zu Hündinnen und Rüden gegeben werden:

Rüden werden zwischen dem 7. und 12. Monat geschlechtsreif. Die meisten Rüden fangen dann an ihr Beinchen beim Pinkeln zu heben. Außerdem werden Hündinnen interessanter.

Hündinnen werden zwischen den 8. und 11. Monat geschlechtsreif. Dies erkennt man an der ersten Läufigkeit. Die Vulva schwillt an und aus der Scheide tropft dunkelrot gefärbter Ausfluss. Während der Läufigkeit zeigt die Hündin vermehrte Fresslust und einen erhöhten Bewegungsdrang. Deshalb auch der Begriff „LÄUFIGKEIT“. Die Läufigkeit (mit allem Drum und Dran) dauert ca. 21. Tage. Als Faustregel kann man sich merken:



„Die Läufigkeit kommt eine Woche.

Bleibt eine Woche (Stehtage = zwischen dem 9.-13 Tag der Läufigkeit).

Und geht eine Woche“

Während der Stehtage gilt besondere Vorsicht. In dieser Zeit kann die Hündin nach erfolgreichem Deckakt trächtig werden. Auch durch Maschendrahtzäune wurde so manch eine Hündin von Nachbars „Fiffi“ schon trächtig.

Als Besitzer ist darauf zu achten, dass man „Stoßzeiten“ und stark frequentierte Orte während der Läufigkeit meidet. Außerdem gehört eine läufige Hündin AN DIE LEINE! Wenn Rüdenbesitzer wissen, dass eine läufige Hündin in der Nähe ist, gehört dieser ebenfalls an die Leine, um einen Hoppala-Wurf zu vermeiden!! Rüden können noch so gut erzogen sein, bei einer läufigen Hündin zieht man als Rüdenbesitzer definitiv den Kürzeren!!!

Beide Geschlechter haben also ihre Vor- und Nachteile. Bei intakten Hündinnen hat man zwei Mal im Jahr darauf zu achten, dass es während der Läufigkeit zu keiner ungewollten Trächtigkeit kommt. Außerdem verliert die Hündin in dieser Zeit etwas Blut. Wenn man damit Probleme hat, wäre unter Umständen ein Rüde die bessere Wahl. Jedoch haben beide Geschlechter ihre Vorzüge, weshalb man die Entscheidung „Rüde oder Hündin?“ immer für sich selbst treffen muss.



Wedelwerk

Tierschutzkonforme Ausrüstung

Hier findest du eine Liste an Trainingsutensilien und Ausrüstungsequipment, dass dich bei der Hundeerziehung unterstützt:

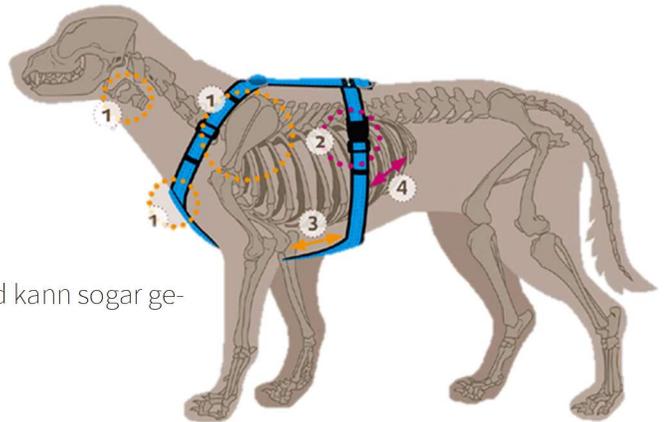
- ♥ Futter:
 - ✓ Maroni
 - ✓ Fresskekse
 - ✓ Apfelstücke
 - ✓ Leberpastete
 - ✓ Dosenfutter
 - ✓ Käse
 - ✓ ...



- ♥ Futterbeutel (Empfehlung: <https://bit.ly/2Fdjpuq>)
- ♥ Futtertube (Empfehlung: <https://bit.ly/2Awlu0H>)
- ♥ Klicker



- ♥ Spiel (Zerrspielzeug: KEINE Bälle, die man wegwirft und danach dem Hund nachlaufen muss, um ihn wiederzubekommen)
- ♥ Geschirr (idealweise H-Geschirr oder X-Geschirr)
- ♥ Oder breites weiches Halsband, wenn ein Geschirr nicht möglich ist
 - ☠ KEINE Ketten
 - ☠ Keine Würge-, Stachel-, Korallen-, Elektro- oder Sprühhalsbänder (in Österreich alles VERBOTEN, auch in Deutschland ist die Anwendung verboten)



- ♥ Leine (vorzugsweise ca. 3 Meter lang, längenverstellbar)
 - ☠ KEINE Flexileine (fördert Ziehen, ist unhandlich und kann sogar gefährlich werden)
- ♥ Ggf. Schleppeleine
- ♥ Maulkorb (Empfehlung: <https://bit.ly/2NDctYk>)
 - ✓ Muss an Maul- und Kopfform angepasst sein
 - ✓ Hund muss hecheln und trinken können
 - ✓ Gerade bei Welpen tut es zu Beginn des Trainings auch ein Joghurtbecher
 - ☠ KEINE Maulschlaufe
 - ☠ KEIN Halti



Wedelwerk

Die Welpenentwicklung

Vorgeburtliche Phase

Noch bevor der Welpe überhaupt geboren wurde, kann über das Schicksal des Welpen bereits entschieden werden. Die Wahl der Elterntiere ist deshalb sehr ausschlaggebend für die Entwicklung des Welpen, denn nicht nur Merkmale wie Fell, Farbe und Größe werden vererbt, sondern auch Charaktereigenschaften wie Ängstlichkeit, Aggression, Kinderfreundlichkeit, Erziehbarkeit uvm. Natürlich sind es nicht nur die Gene allein, die einen Hund ausmachen. Auch die Umwelt und die Erfahrung prägen einen Hund. In der Biologie spricht man davon, dass Gene und Umwelt die Persönlichkeit definieren. Allerdings bilden die Gene das Grundpotential. Ist dieses Potential schon schlecht, wird man es in weitere Folge nicht unbedingt einfacher haben.

Neben vererbten Merkmalen wie Charaktereigenschaften und Aussehen werden leider auch viele Krankheiten vererbt. Für viele ein Grund keinen Rassehund zu nehmen, da die landläufige Meinung ist, ein Mischling sei gesünder als ein Rassehund, wobei es so einfach dann doch nicht ist!

Noch dazu kommt die Epigenetik, ein sehr junges Forschungsfeld. Welpen erben sowohl von der Mutter als auch vom Vater gleich viele Gene (50:50 sozusagen). Von jedem Gen gibt es ein mütterliches und ein väterliches. Da in der Regel aber nur **ein** Gen aktiv ist, entscheidet der „Zufall“ ob das väterliche oder das mütterliche Gen aktiv ist. Dieser „Zufall“ kann über epigenetische Faktoren jedoch beeinflusst werden. So kann sowohl Stresslevel, Fütterung oder Bewegungslevel der Hündin als auch des Rüden die Aktivität der Gene in den Nachkommen beeinflussen.

Als Züchter tut man sich relativ leicht auf diese Faktoren einzugehen, was nicht heißen soll, dass dies alle Züchter auch so machen. Für den Welpenkäufer heißt das, dass er beim Züchter lieber einmal zu viel nachfragen und drüber schauen sollte. Schwieriger wird dieses Thema bei Tierschutz- und Auslandshunden, wo die Eltern selten bekannt sind.

Neugeborenen Phase

Welpen kommen blind und taub zur Welt. Riechen und Wärme wahrnehmen können Sie aber bereits. Auch können sie schon einfache Verknüpfungen über das Unterbewusstsein herstellen und auf essentielle Dinge wie Hunger, Kälte, Kontaktverlust und Schmerz reagieren. Dinge die für das Überleben extrem wichtig sind. Ein Welpe der nicht meldet, dass er Hunger hat und mit Fiepen seine Mutter anlockt, verhungert schlichtweg.

In dieser Phase kann man Welpen bereits positiv beeinflussen indem man sie milden Stressfaktoren (öfter hochheben, drehen, ...) aussetzt. Auch kann man Welpen bereits relevanten Düften aussetzen (z.B. Gerüche von anderen Tieren und Menschen, ...). Diese Faktoren bewirken, dass Hunde später geringer stressanfällig sind und leichter lernen. Gerade im Therapiehundebereich (Diabetikerwarnhunde, Blindenführhunde und Co) wird hier besonders großer Wert daraufgelegt.

3.-5. Lebenswoche

In dieser Lebensphase brechen die ersten Zähne durch. Zusätzlich können die Welpen nun selbst Harn und Kot absetzen. Zuvor geschah dies, indem die Mutterhündin über den Bauch schleckte und so den Magen-Darmtrakt stimulierte. Alle Sinneskanäle sind nun offen und die Welpen beginnen zu bellen, zu knurren und zu wedeln. In dieser Zeit beginnt auch die Sozialisierungsphase (siehe nächstes Kapitel), wo der Grundstock einer emotionalen Geborgenheit (Geborgenheitsgarantur) gelegt wird. Je mehr der Hund in dieser Zeit positiv kennenlernt umso wesensstärker wird er im Alter.



Wedelwerk

Diese Lebensphase kann positiv beeinflusst werden, indem man die Welpen optischen und akustischen Reizen aussetzt (z.B. Geräusch-CD mit Silvester etc.), ihnen unterschiedliche Untergründe zeigt (vgl. Stubenreinheit -> Wiese) und dem Welpen viel zeigt und kennenlernen lässt.

Sozialisierungsphase

Die Sozialisierungsphase beginnt ca. ab der 3. Lebenswoche und endet mit ca. 12 Wochen bzw. 16 Wochen. Die Literatur ist diesbezüglich sehr unterschiedlich, wobei die Grenzen dieses Zeitfensters sehr schwimmend verlaufen.

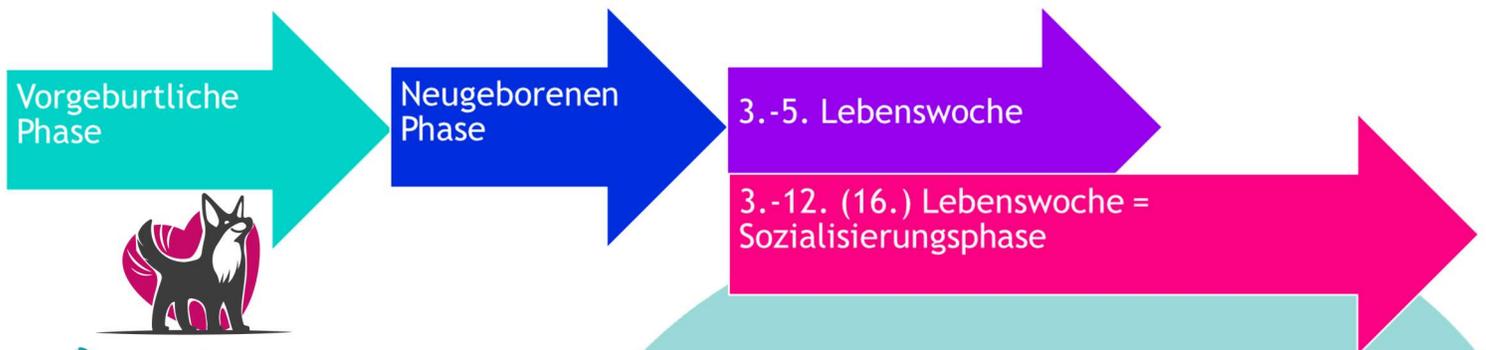
Diese Phase ist extrem wichtig um den Welpen das „Wichtigste“ zu zeigen. Was „wichtig“ ist, ist von Hundebesitzer zu Hundebesitzer und auch von Hund zu Hund verschieden. Ein Hund der am Land aufwächst muss anderen Anforderungen standhalten, als ein Hund der in der Stadt lebt. Demzufolge sollte eine Sozialisierungsliste für beide dieser Hunde unterschiedlich aussehen.

In dieser Zeit beginnen die Hunde mit ihrer materiellen und sozialen Umwelt zu interagieren und bilden so ihre Persönlichkeit aus. Ein Hund der in dieser Zeit viel kennenlernen, ist im Alter charakterlich gefestigter als ein Hund der bis zur 16. Woche rein gar nichts kennenlernen. Vor allem bei sogenannten Billigwelpen, die in einem Verschlag und zum Teil in ihrem eigenen Kot aufwachsen und viel zu früh von ihrer Mutter getrennt werden, sind nicht nur gesundheitlich, sondern auch psychisch anfälliger. Darum AUGEN AUF BEIM WELPENKAUF!!



Das Sprichwort „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ trifft hier ziemlich gut zu. Wobei hier Übungen wie „Platz“, „Sitz“ und „Bleib“ gar nicht gemeint sind. Solche Dinge kann ein alter Hund auch immer noch lernen, vielleicht nicht so schnell, aber er kann. Viel eher ist gemeint, dass Reize die ein Hund in dieser Zeit kennenlernen, als völlig normal erachtet werden und im Alter diesen gegenüber auch nicht misstrauisch sein wird, denn im Alter ist man neuen und unbekanntem Dingen nicht mehr ganz so aufgeschlossen (ist auch bei Menschen so). Eine gute Grundsozialisation beugt demzufolge nicht nur Angst und Aggression vor, sondern hilft auch Neuem etwas positiver gegenüber zu stehen.

Aufgepasst: In Österreich darf man einen Hund erst mit frühestens 8 Wochen vermitteln. Viele Hunde (v.a. aus dem Ausland) sind jedoch meist älter, wenn sie zu ihren neuen Familien kommen. Das heißt, dass Züchter und Tierschützer eine große Verantwortung tragen, um den Hund so gut wie möglich zu sozialisieren. Leider nehmen dieses Thema nicht alle ernst, weshalb man bei der Wahl des Züchters, aber auch des Tierschutzvereins genau hinschauen sollte!!!



Auf was und wie sozialisiert man am besten?

Bei der Sozialisierung sollte man sich überlegen, welche Reize einem Hund später als Erwachsener begegnen werden. Lebt der Hund in der Stadt? Am Land? Hat man viele Nachbarn oder gar keine? Leben Kinder oder andere Tiere in der Umgebung? Viele dieser Fragen sollte man sich stellen. Ein kleiner Auszug auf was man einen Hund alles sozialisieren kann und sollte:

- ♥ Männer und Frauen
- ♥ Männer mit Bart
- ♥ Leute mit Hut
- ♥ Kinder
- ♥ Andere Hunde
- ♥ Andere Tiere
- ♥ Auto fahren
- ♥ Fahrten im Bus und Bim
- ♥ Einkaufswagen, Kinderwagen
- ♥ Traktor, LKW, Müllauto
- ♥ Briefträger
- ♥ Herd, Waschmaschine, Trockner
- ♥ Staubsauger, diverse Küchenmaschinen
- ♥ Telefon
- ♥ Besuch, der kommt und geht
- ♥ Tierarztbesuch, usw.

Diese Liste lässt sich natürlich unendlich lang erweitern und verändern!



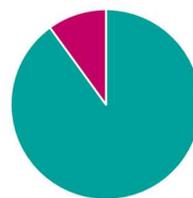
Wie sozialisiert man nun am besten? Je öfter ein Hund einen Reiz in einem positiven Kontext wahrnimmt, umso unwahrscheinlicher ist es, dass er Probleme diesem Reiz gegenüber entwickelt. Als Beispiel: Ein Welpen sieht jede Woche einen Mann mit Hut, von dem er auch noch einen leckeren Kecks bekommt. Die Wahrscheinlichkeit, dass er in Zukunft vor Männern mit Hut Angst haben wird und wohlmöglich Aggressionen entwickelt, ist eher gering.

Als Gegenbeispiel: Wenn ein Welpen das erste Mal beim Tierarzt ist und dort eine Impfung bekommt, die weh tut, war der erste Eindruck beim Tierarzt schon mal sehr negativ. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich der Hund auf den nächsten Besuch freut, ist gering. Positive zu negative Erfahrung = 1:0. Ist man allerdings öfter bei einem Tierarzt nur zu Besuch und wird dort mit dem Hund auch noch fröhlich gespielt, dann hat man vielleicht ein Verhältnis von 1:10. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Hund in Zukunft den Tierarzt extrem doof findet, sinkt somit wieder.

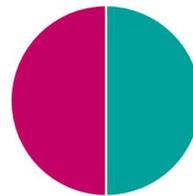
Das heißt in der Praxis, dass jede noch so unbekannte Situation für den Welpen positiv verknüpft werden sollte. Man kann z.B. jede neue Person oder Situation, die der Welpen sieht mit einem schmackhaften Leckerchen verbinden. Die Gefahr, dass der Welpen somit Ereignisse oder Reize negativ verknüpft, sind eher gering. **MERKE:** Lieber einmal zu viel belohnen, als einmal zu wenig!

Qualität der Erfahrung:

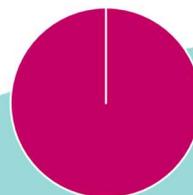
- Neutral/gut
- Schlecht/negativ



► Gefahr eine negativ-Verknüpfung ist gering



► Gefahr eine negativ-Verknüpfung ist hoch



► Gefahr eine negativ-Verknüpfung extrem hoch/vorprogrammiert (Bsp.: Tierarztbesuch)



Wedelwerk

Klassische Konditionierung

Um die Definition von Wikipedia zu zitieren: „Die klassische Konditionierung beschreibt das Verfahren, in dem wiederholt ein anfänglich neutraler Stimulus (der konditionierte Stimulus) und ein unkonditionierter Stimulus gepaart werden, wodurch der konditionierte Stimulus die Fähigkeit entwickelt, eine konditionierte Reaktion auszulösen.“

Uff... das hört sich sehr kompliziert an, aber in Wirklichkeit ist es ganz einfach. Eine klassische Konditionierung ist nämlich nichts anderes, als eine Verknüpfung zwischen zwei Reizen. Z.B. wissen wir ganz genau, dass wir uns nach einem Blitz vor einem lauten Donner in Acht nehmen sollten. Kommen Blitz und Donner gleichzeitig, weil das Gewitter sehr nahe ist, erschrecken wir. Kommt der Blitz lange vor dem Donner, erschrecken wir nicht, weil wir den Donner bereits erwarten.

Ein anderes Beispiel aus dem Hundealltag: Was passiert, wenn du den Kühlschrank öffnest? Genau, dein Hund steht mit Dackelaugen vor dir. Aber warum ist das so? Kühlschränke gab es ja vor 35.000 Jahren noch gar nicht, so dass sich dieses Phänomen genetisch verankert haben könnte.

Die Lösung liegt in der „Gesetzmäßigkeit“. Nach einem Blitz folgt unweigerlich ein Donner, nach einem Türklingeln folgt in 99% der Fälle ein Besuch, usw. Auch, dass man beim Geruch von Zimt an Weihnachten denkt, ist klassisch konditioniert. Auf diese Weise werden ursprünglich neutrale Reize zu Ankündern anderer Reize. Das passiert unweigerlich im Alltag und kann sowohl für uns Hundebesitzer positiv als auch negativ sein. Im Hundetraining nutzt man die klassische Konditionierung v.a. beim Aufbau eines Klickers (später dazu mehr). Wichtig bei der klassischen Konditionierung ist, dass man zwischen dem 1. Reiz und dem 2. Reiz max. 0,7-1 Sekunde vergehen lässt. Ansonsten kann der Hund die zwei Reize nicht mehr gut miteinander verknüpfen. Als Beispiel: Ein Hund, der in die Wohnung gepinkelt hat und eine halbe Stunde später dafür beschimpft wird, kann das Geschimpfe nicht mit dem Malheur in Verbindung bringen. Der Hund weiß also nicht, warum du schimpfst und wird in seinem Verhalten in Zukunft unsicher werden.

Operante Konditionierung

Um wieder einmal Wikipedia zu zitieren: „Die Häufigkeit eines Verhaltens wird durch seine angenehmen (appetitiven) oder unangenehmen (aversiven) Konsequenzen nachhaltig verändert. In der Alltagssprache ist das „Lernen am Erfolg“ oder „Lernen durch Belohnung/Bestrafung“.

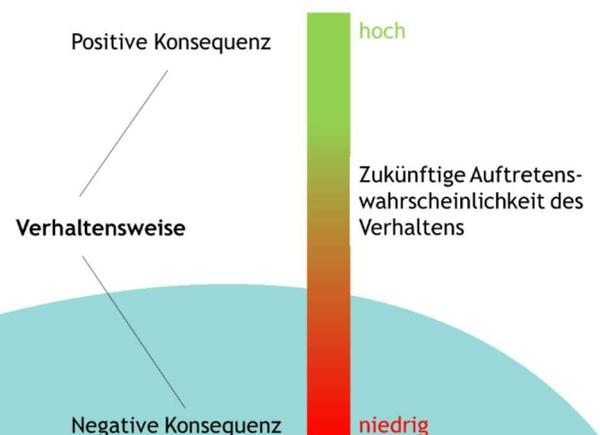
Die operante Konditionierung ist auch unter dem Begriff instrumentelle Konditionierung oder auch unter „Lernen durch Konsequenzen“ bekannt. Wieder einmal ist die Definition komplizierter als die Wirklichkeit:

Wenn auf ein Verhalten positive Konsequenzen folgen (z.B. Futter, Spiel, Lob, Geld, ...) dann wird dieses Verhalten öfter auftreten. Im Umkehrschluss heißt das, wenn auf ein Verhalten negative Konsequenzen folgen (z.B. auf die heiße Herdplatte greifen, ...), dann wird dieses Verhalten seltener auftreten!

Bsp. Stubenunreinheit: Der Hund macht in die Wohnung. Natürlich könnte man ihn, vorausgesetzt man erwischt ihn in flagranti, bestrafen, allerdings muss man wissen, dass Strafe auch sehr viele Nebenwirkungen hat. Besser ist es das Malheur zu ignorieren (meistens hat man auch selbst daran Schuld) und mit dem Hund rauszugehen.



Macht der Hund in die Wiese, freut man sich jedes Mal mit dem Hund, füttert ihn, macht sich zum Kasper etc. Der Hund lernt, dass es sich lohnt, sein Geschäft draußen zu verrichten und wird es in der Wohnung sein lassen!



In der operanten Konditionierung unterscheidet man zwischen 4 Verstärkern. Diese werden hier anhand der Übung für Leinenführigkeit erklärt:

Positive Bestärkung: Man fügt etwas Angenehmes hinzu (Spiel, Lob, Futter, Geld beim Menschen, ...)

Wenn der Hund freudig neben einen geht und die Leine entspannt ist, bekommt der Hund dafür eine Belohnung!

Negative Strafe: Man entfernt einen angenehmen Reiz (Ausbleiben von Futter, Spiel, Lohnsenkung beim Menschen, ...)

Wenn der Hund zieht, bleibt der Hundeführer stehen. Der Hund möchte nach vor, kommt dort aber nicht hin, auch bleibt das Futter aus. Sobald die Leine wieder locker ist, geht's wieder vorwärts.

Der Hund lernt also, dass Ziehen nichts bringt und angenehme Reize (Futter, nach vorkommen, ...) nur dann kommen, wenn die Leine locker ist.

Positiv Strafen: Man fügt etwas Unangenehmes hinzu (Schmerz, laute Geräusche, Psychoterror, ...)

Der Begriffe „positiv“ und „negativ“ bedeuten in der Lerntheorie NICHT, dass etwas gut oder schlecht ist. Vielmehr muss man es als mathematisches „positiv“ und „negativ“ sehen. Es sagt nur aus, ob etwas hinzugefügt oder etwas entfernt wird. Eine positive Strafe wäre es, an der Leine zu reißen, wenn der Hund gerade zieht. Dem Hund wird dadurch ein Schmerz zugefügt, den er (im besten Falle) mit dem Leineziehen in Verbindung bringt.

Negativ Bestärken: Man nimmt etwas Unangenehmes weg (Ausbleiben von Schmerz, Psychoterror, ...)

Wenn der Hund an lockerer Leine geht, bleibt ein Leinenruck, der Schmerz verursacht aus. Voraussetzung: Der Hund muss die positive Strafe bereits kennengelernt haben.

Der Hund lernt also, dass Ziehen mit Schmerzen verbunden ist und geht aus Angst vor den Konsequenzen an lockerer Leine.

Beide Varianten führen scheinbar zum gleichen Ziel, jedoch arbeitet der Hund im ersten Beispiel freudig mit, weil er gelernt hat, sich etwas zu verdienen. Der zweite Hund geht nur deshalb locker an der Leine, weil er vor den Konsequenzen Angst hat. Studien an sportlich geführten Schäferhunden (Unterordnung) konnten schon lange belegen, dass Hunde, die via positive Bestärkung ausgebildet wurden, deutlich bessere und nachhaltigere Leistungen zeigten. Außerdem darf nicht vergessen werden, dass die Anwendung von positiver Strafe bei Falschanwendung extrem viele, nicht gewollte Nebenwirkungen birgt!!!



+B

Positive Bestärkung

HINZUFÜGEN von etwas Angenehmen:
Leckerchen, weiterlaufen.
Das Laufen an lockerer Leine wird zunehmen.



-S

Negative Strafe

ENTFERNEN von etwas Angenehmen:
Stehen bleiben, rückwärts laufen.
Das Ziehen an der Leine wird abnehmen.



+S

Positive Strafe

HINZUFÜGEN von etwas Unangenehmen:
Leinenruck.
Das Ziehen an der Leine wird abnehmen.



-B

Negative Bestärkung

ENTFERNEN von etwas Unangenehmen:
Der Leinenzug hört auf.
Das Laufen an lockerer Leine wird zunehmen.

„Häufiges **Belohnen** führt dazu, dass der Hund **sicher** wird und das belohnte Verhalten häufiger zeigt.“

„Häufiges **Bestrafen** dazu, dass er **unsicher** wird und das bestrafte Verhalten weniger zeigt.“

**Erwünschtes Verhalten wird belohnt und daher öfter auftreten.
Unerwünschtes Verhalten wird ignoriert und daher verschwinden!**

Generalisierung

Übersetzt bedeutet Generalisierung nichts anderes als „Verallgemeinerung“. Ein Beispiel: Ein Hund hat gelernt, dass nach einem Glockenton Futter kommt. Generalisierung wäre, wenn er sich Futter auch nach einem Flötenton erwarten würde. Bei Hunden wäre das (ohne es extra aufgebaut zu haben) eher unrealistisch. Hunde sind bei neutralen Reizen nämlich sehr schlechte Generalisierer.

Unter Generalisierung versteht man im Hundetraining, dass ein Hund ein gewünschtes Kommando in jeder Situation zeigt. Also es an unterschiedlichsten Orten (in der Wohnung, auf einer ruhigen Wiese, auf einer nassen Wiese, am Asphalt, neben anderen Hunden, neben anderen Menschen usw.), zu unterschiedlichen Tageszeiten (in der Nacht, am Tag, am Morgen, im Sommer, im Winter, ...) und ggf. von unterschiedlichen Personen (Hundebesitzer selbst, Eltern, Freunde, ...) ausführt. Zu glauben, dass ein Hund, der „Sitz“ gelernt hat, diese Übung immer und überall automatisch ausführen wird, ist ein Trugschluss. In diesem Fall sind unsere Hunde nämlich sehr schlechte Generalisierer. Darum ist es notwendig, eine Übung in unterschiedlichsten Umgebungen, Tageszeiten usw. zu üben. Dabei muss immer auf den Schwierigkeitsgrad geachtet werden, denn die Schwierigkeit der Übung sollte immer nur langsam gesteigert werden. Erst dann kann man sich vom Hund erwarten, dass er ein Kommando immer und überall ausführen wird.

Recht gut funktioniert die Generalisierung bei Angstreizen. Es kann ein einziges traumatisches Erlebnis mit einem bestimmten Reiz ausreichen, um beim Hund diese Angst mit ähnlichen Reizen wieder auszulösen. Dieser Mechanismus ist evolutionär bedingt und sichert bei wildlebenden Tieren schlichtweg das Überleben. In unserem schnelllebigen Alltag, ist diese Funktion allerdings selten von Vorteil und bereitet uns und unseren Hunden sehr viel Stress.



Wedelwerk

Wichtiges zum Übungsaufbau

Prinzipiell gilt im Training: Je klarer man dem Hund etwas vermitteln kannst, umso besser und leichter tut er sich und umso schneller fruchtet auch das Training. Lieber kleine Schritte machen und mit Erfolg aus der Übung rausgehen als zu große Schritte machen, die dann nicht funktionieren.

Auch sollte immer die Umgebung und der Ablenkungsgrad beachtet werden. Hunde tun sich in der Wohnung, wo wenig Ablenkung herrscht meist leichter. Dort kann man am besten mit den meisten Übungen beginnen. Funktionieren die Übungen in der Wohnung, heißt das aber noch lange nicht, dass sie draußen im Alltag auch funktionieren. Deshalb müssen die Trainingsaufgaben immer leicht gesteigert und bei einer ablenkungsreicheren Umgebung wieder mehr Hilfestellungen für den Hund geboten werden.

Auch die Grundbedürfnisse eines Hundes sollten vor Trainingsstart immer gestillt sein. Ein Hund der z.B. dringend aufs Klo muss KANN schlichtweg nicht lernen und mitarbeiten. Auch ein körperlich unausgelasteter Hund tut sich schwer, sich zu konzentrieren. Deshalb muss auch für genügend Bewegung und Auslauf (Freilauf natürlich nur wenn möglich!!!!) gesorgt werden.

Auch nicht vergessen werden darf, dass ein Hund der unter Stress steht nicht lernen kann. Stress blockiert lernen. Mit einem Hund in der Nähe eine Hundezone zu trainieren, der aber Probleme mit anderen Hunden hat und „austickt“ sobald er diese sieht, ist also eine denkbar schlechte Idee. Das Training kann nur dann Früchte tragen, wenn der Stress gering ist. Besser ist es in einer ruhigen Umgebung anzufangen und sich nach und nach der hypothetischen Hundezone anzunähern. Lehrer fangen im Unterricht bei Volksschülern ja auch nicht gleich mit dem Bruchrechnen an!

Wie sollte eine Übung nun grundsätzlich aufgebaut werden:

1. Verhalten abrufbar machen

Noch bevor man ein Wort- oder Sichtkommando einführt, sollte man den Hund über Locken, freies Formen (auch Freeshaping genannt), Einfangen von Verhalten (auch Capturing genannt) etc. schon so weit gebracht haben, dass er ein Verhalten öfter zeigt. Welche Trainingsmethode man verwendet, hängt vom Aufbau der Übung, sowie vom Ausbildungsstand des Hundes ab. Dabei sollte das gewünschte Verhalten spätestens nach 0,7-1 Sekunde belohnt werden, damit der Hund die Übung mit der Belohnung verknüpfen kann. Timing ist also sehr wichtig! Erst nachdem ein Verhalten abrufbar ist geht man zu Schritt 2 über.

2. Signal einführen

Wenn der Hund ein Verhalten schon öfter zeigt und vielleicht schon von sich aus präsentiert, kann man anfangen ein Signal (Wort- oder Sichtkommando) einzuführen. Z.B. KURZ BEVOR sich der Hund hinsetzt, sagt man „Sitz“ und der Hund bekommt daraufhin eine Belohnung. Je öfter man das wiederholt, umso wahrscheinlicher wird es, dass sich der Hund auf „Sitz“ tatsächlich hinsetzt, weil der Hund die Bedeutung des Wortes „Sitz“ gelernt hat. Wichtig dabei ist, dass der Hundebesitzer den Hund so gut lesen kann, dass er weiß WANN er das gewünschte Verhalten ausführen wird.

3. Variabel verstärken

Die variable Verstärkung ist der Schlüssel, um ein Kommando im Alltag unabhängig von Leckerlis und Co zu machen. Dabei wird im Training die Häufigkeit der Belohnung variiert und die Anforderungen stetig erhöht. Ziel ist es, dass der Hund nie weiß, wann genau er für das Ausführen eines Kommandos belohnt wird. Man kann sich das in etwa wie ein Lottospiel vorstellen. Man spielt und spielt und spielt und irgendwann gewinnt man.



4. Generalisieren

Damit ein Kommando auch immer und überall funktioniert, darf man nicht vergessen, die Übungen auch an verschiedenen Orten, Uhrzeiten und unter verschiedenen Ablenkungsgraden zu üben!

Trainingsmethoden

Im Hundetraining führen viele Wege nach Rom. Es gibt sehr viele Möglichkeiten und Varianten, um den Hund ein gewünschtes Verhalten beizubringen bzw. eine Verhaltensweise abrufbar zu machen. Hier werden in aller Kürze ein paar davon vorgestellt.

Modeling

Modeling ist eine Technik bei der der Hund physikalisch in die gewünschte Position gebracht wird. Das wäre z.B. der Fall, wenn man die Pfote des Hundes anhebt; um ihm das „Pfote geben“ beizubringen oder wenn man den Hund ins „Sitz“ drückt; wie es leider früher in vielen Hundeschulen der Fall war. Prinzipiell ist das Modeling im Hundetraining **nicht** oder nur in seltenen Ausnahmefällen zu empfehlen, da diese Trainingsmethode Angst oder Unwohlsein beim Hund auslösen kann. Vor allem dann, wenn der Hundebesitzer harsch vorgeht. Diese Trainingsmethode ist im Vergleich zu anderen Trainingsmethoden **sehr uneffektiv**, da der Hund nicht selbständig denken muss. Er wird ja vom Menschen in die gewünschte Position gebracht.



Locken

Die wohl gängigste und vor allem für Anfänger leichteste Trainingsmethode, ist das Lernen über Locken. Dabei wird der Hund mit Futter oder Spiel in die gewünschte Position geführt. Futtermotivierte Hunde sind dafür sehr leicht zu begeistern. Außerdem muss man beim Locken den Hund nicht manipulieren und ihn in eine bestimmte Position schieben oder drücken, weshalb **diese Methode als positiv** gilt.

Es gibt beim Locken aber auch so einige Nachteile. Hunde die besonders gierig sind, rennen blind dem Futter hinterher und denken nicht wirklich mit. Der Lernfortschritt kann in diesem Fall sehr langsam voranschreiten oder sogar ganz ausbleiben. Sollte das der Fall sein, sollte man versuchen mit weniger gutem Futter zu arbeiten. Außerdem neigen viele Hunde dazu, zuerst das Futter/Spiel sehen zu wollen, bevor sie eine Übung ausführen. Das passiert, wenn man das Locken falsch aufbaut. **Locken muss nämlich so bald wie möglich wieder abgebaut werden**, damit der Hund so schnell wie möglich anfängt, selbständig zu denken.

Als Faustregel gilt: 3-5 Mal mit Futter locken, danach wechseln zwischen „Leckerlies in der Hand“ und „keine Leckerlies in der Hand“.

Capturing

Beim Capturing wird Verhalten, welches der Hund bereits freiwillig zeigt mit dem Klicker „eingefangen“. Wenn man dem Hund z.B. „Schütteln“ beibringen möchte, klickt man jedes Mal, wenn sich der Hund schüttelt. Der Hund wird in Zukunft dieses Verhalten öfter zeigen. Diese Trainingsmethode basiert auf der operanten Konditionierung (ein bestimmtes Verhalten, führt zu einer positiven Konsequenz nämlich einer Belohnung). Wichtig bei dieser Trainingsmethode ist, dass man **viel Geduld und ein gutes Timing** mitbringt.

Bei dieser Trainingsmethode muss **der Hund aktiv mitdenken**, um ans Ziel zu gelangen. Allerdings funktioniert diese Trainingsmethode nur bei Verhaltensweisen, die der Hund bereits zeigt (z.B. sitzen, liegen, schütteln, etc.). Man könnte damit also kein komplexes Verhalten bzw. keinen aufwändigen Trick wie z.B. „Humpeln“ oder Ähnliches aufbauen.

Freeshaping



Freeshaping baut auf Capturing auf. Freeshaping funktioniert wie das Kinderspiel „Kalt-Warm“. Mittels Marker (Klicker oder Markerwort) wird der Hund schrittweise an die gewünschte Verhaltensweise herangeführt. Dabei wird kaum bis **nicht geredet**. Auch hier sind **viel Geduld und ein gutes Timing** gefragt. Bei dieser Trainingsmethode muss der **Hund aktiv mitdenken**, womit der Lernerfolg nachhaltig ist. Im Gegensatz zum Capturing, kann der Hund beim Freeshaping

auch komplexe Verhaltensweisen lernen. Zu beachten ist, dass die Klickrate und die Zwischenschritte klein gewählt werden um etwaigen Frust seitens des Hundes zu vermeiden.

Shaping/Prompting

Shaping bzw. auch Prompting genannt funktioniert genauso wie Freeshaping, mit dem Unterschied, dass **Hilfestellungen** wie Blicke, Zeigegesten, Targets, leichtes Locken etc. erlaubt sind. Shaping empfiehlt sich bei Hunden, die so gar nicht selbständig denken können oder wollen bzw. beim Freeshaping schnell frustriert werden. Wichtig ist, dass man so wenig Hilfe wie möglich, jedoch so viel Hilfe wie nötig bietet. **Die Hilfestellung muss wieder (gleich wie beim Locken) abgebaut werden.** Ist die Hilfestellung zu groß, denkt der Hund nicht selbständig mit. Der Lernfortschritt verlangsamt sich dadurch oder kann sogar ganz ausbleiben.

Targeting

„Target“ ist Englisch und bedeutet „Ziel“. Dabei soll der Hund lernen ein bestimmtes Körperteil auf ein bestimmtes Target/Ziel zu platzieren. Es gibt 100e Arten von Targets, wie z.B. Nasentarget, Pfotentarget, Target-Stick, Post-it etc. Ein Target wird am besten über Freeshaping aufgebaut. Hat der Hund gelernt mit einem **bestimmten Körperteil ein bestimmtes Target zu berühren**, kann man dieses Target gezielt ins Training einbauen. Man kann den Hund damit z.B. beibringen eine bestimmte Bewegung auszuführen; indem er dem Target folgt, etwas Bestimmtes anzustupsen, auf Distanz schicken, durch einen Hundeklappe zu gehen, auf Kommando aufs Bettchen zu gehen usw. Die Anwendungsgebiete sind sehr vielfältig. Ein Target funktioniert also ähnlich wie das Locken, mit dem Unterschied, dass der Hund beim Targeting aktiv mitdenkt und nicht blindlings Futter/Spiel nachrennt. **Wichtig ist, dass auch das Target später wieder abgebaut wird, damit sich der Hund auf die eigentliche Übung und nicht auf das Target konzentriert.**

Als Faustregel gilt: *„the less relevant you make the target, the more you want to reward the action“* (zu Deutsch: *„je weniger relevant/wichtig du das Target machst, umso mehr wirst du die eigentliche Aktion/Handlung/das eigentliche Verhalten belohnen“*).

Konzeptlernen/Mimikry/Do as I Do

Beim Konzeptlernen oder Do as I Do lernt der Hund, den **Besitzer nachzuahmen**. Diese Trainingsmethode ist im Aufbau **sehr anspruchsvoll** und setzt voraus, dass der Hund bereits einige Übungen auf reines Wortkommando beherrscht. Hat der Hund das Konzept jedoch verstanden, ist es relativ simpel ihm neue Verhaltensweisen beizubringen, da man diese dem Hund als Besitzer nur vorzumachen braucht. Vorausgesetzt die Übungen sind zwischen Mensch und Hund kompatibel. Sprich: es wäre utopisch zu erwarten, dass ein Hund ein Rad schlägt, nur weil es der Mensch vorgemacht hat.



Wedelwerk

Klicker und Markerwort

Der Klicker ist ein kleiner Knackfrosch der einen Klick erzeugt. Es gibt ihn in verschiedensten Ausführungen und Farben zu kaufen. Klicker und/oder Markerwort, also ein kurzes prägnantes Wort, wie „Klick“, „Yes“ oder Ähnliches, das auf die gleiche Weise wie der Klick verwendet wird, sind praktische Trainingshilfsmittel, die es ermöglichen mit dem Hund besser zu kommunizieren. Meist werden diese auch kurz „Marker“ genannt, weil sie ein bestimmtes Verhalten markieren. Darum findet man in der Literatur auch oft den Begriff „Markertraining“.

Vor- und Nachteile von Klicker und Markerwort

	Klicker	Markerwort
Vorteile	<ul style="list-style-type: none">♥ Hört sich immer gleich an, egal ob man gerade wütend oder glücklich ist	<ul style="list-style-type: none">♥ Kann man nicht zu Hause vergessen♥ Die Hände sind frei
Nachteile	<ul style="list-style-type: none">♥ Wird oft zu Hause vergessen♥ Kann unhandlich sein, wenn man mehrere Dinge in der Hand halten muss	<ul style="list-style-type: none">♥ Hört sich je nach Emotionslage anders an♥ Kann sich bei Krankheit anders anhören oder sogar ausfallen (Heiserkeit)

Aufbau von Klicker und Markerwort

Im Prinzip unterscheiden sich Klicker und Markerwort nicht voneinander. Sie sind sowohl in der Funktion, als auch im Aufbau ident. Sie haben nur unterschiedliche Vor- und Nachteile. Nachfolgend wird anhand des Klickers erklärt, wie man Klicker und Markerwort aufbaut:

♥ 1. Schritt: Klassische Konditionierung

Wir haben gelernt, dass ein Hund durchaus verstehen kann, dass ein Reiz einen anderen ankündigt (Bsp. Pawlow: Glocke kündigt Futter an). Genau dasselbe Prinzip wird beim Markertraining ausgenutzt. Man klickt und nach spätestens 0,7-1 Sekunde folgt eine Belohnung (meist Futter). Das wird einige Male wiederholt, bis man merkt, dass der Hund schon voller Vorfreude auf die Belohnung wartet, nachdem es geklickt hat.

♥ 2. Schritt: Operante Konditionierung

Der Hund hat nun gelernt, dass nach einem Klick eine Belohnung folgt. Der Klicker kann nun im Training eingesetzt werden um ein bestimmtes Verhalten zu trainieren. Wird ein gewünschtes Verhalten gezeigt, wird exakt in diesem Moment geklickt. Danach bekommt der Hund seine Belohnung (er hat ja gelernt, dass er nach einem Klick was Tolles bekommt). Je öfter man die gewünschte Verhaltensweise klickt = markiert, umso häufiger wird der Hund dieses Verhalten zeigen. Man kann sich den Klick wie einen Fotoapparat vorstellen. Genau in dem Moment, wo man klickt, schießt man ein Foto. Das Verhalten, das auf diesem Foto abgebildet ist, wird in Zukunft öfter gezeigt.

Was sind nun die Vorteile vom Markertraining?

Erstens: man kann exakt den Moment markieren, wo das gewünschte Verhalten gezeigt wird. Timing spielt im Training eine unheimlich große Rolle und mit dem Marker, kannst du dem Hund exakt mitteilen, was er gerade richtiggemacht hat.



Gerade wenn der Hund etwas weiter weg ist und man mit dem Leckerli nicht mehr so gut hinkommt, ist ein Marker (Klicker oder Wort) von großem Vorteil.

Zweitens: Man hat nach dem Marker **8!!!! Sekunden** Zeit, den Hund zu belohnen (ACHTUNG: erst, wenn Schritt 1 abgeschlossen ist!!! Vorher nicht!!). Das heißt du kannst in aller Ruhe deinen

Hund beobachten, das gewünschte Verhalten markieren und dann gemütlich in die Leckerli-Tasche greifen, um den Hund zu füttern.

Drittens: Beim Markertraining wird der Hund bzw. sein Gehirn sogar doppelt belohnt. Da der Marker (Klicker oder Wort) zu Beginn bereits positiv verknüpft wurde, springt beim Klicken bereits das Belohnungszentrum im Gehirn an. Das heißt der Klick/das Wort wirkt quasi schon wie eine Belohnung. Und da nach jedem Marker noch eine Belohnung folgt (meist Futter) wird der Hund gleich doppelt belohnt.

WICHTIG: Nach jedem Marker folgt eine Belohnung. Der Marker ist ein Versprechen, dass du deinem Hund gibst!

Kommt nach dem Marker keine Belohnung, wird sich der gewünschte Trainingseffekt bald wieder verflüchtigen, da der Hund lernen wird, dass ein Klick/ein bestimmtes Wort nicht (mehr) verlässlich eine Belohnung ankündigt.

Bitte missbrauche den Klicker NICHT, damit der Hund zu dir herkommt oder herschaut. Nachdem der Klicker gut aufgebaut wurde, freuen sich viele Hundebesitzer daran, dass der Hund so gut auf den Klicker hört. Klickt man aber genau in dem Moment, wo der Hund wegsieht oder wegläuft, damit der Hund wieder hersieht oder herkommt, dann hat man genau jenes Verhalten bestärkt, welches man nicht haben wollte (wegsehen/weglaufen). Erinnerung dich an das Beispiel mit dem Fotoapparat!



Kommunikation beim Hund

Ist ein Hund wirklich freundlich, wenn er mit dem Schwanz wedelt? Und stimmt es, dass Hunde, die bellen nicht beißen? Nun ja, ganz so einfach ist es sicherlich nicht. In der Hundewelt ranken sich leider viele Mythen und Märchen, die bei un schönen Hundebegegnungen nicht immer unbeteiligt sind.

Weiß man hingegen, wie Hunde mit uns und Artgenossen kommunizieren, können un schöne Begegnungen schon von vornherein verhindert werden.

Beschwichtigungssignale

Beschwichtigungssignale sind die wohl häufigsten Signale, die Hunde uns und ihren Artgenossen senden. Sie werden in der Literatur auch als „Deeskalationssignale“ und im englischsprachigen Raum als „calming signals“ bezeichnet. Wie der Name schon sagt, dienen sie der Deeskalation, also dem Auflösen von Konfliktsituationen. Sei es ein Konflikt, den der Hund mit sich selbst hat, oder ein Konflikt, den er mit einem Menschen oder einem anderen Hund hat.

Prinzipiell kann man sich merken, dass Beschwichtigungssignale ein Zeichen für momentane Unsicherheit und/oder Stress sind. Sie dienen dazu um Konflikte vorzubeugen, um aggressives Verhalten eines anderen im Keim zu ersticken, um das Gegenüber freundlich zu stimmen und nicht zuletzt, um sich selbst zu beruhigen.

Auch wir Menschen verwenden Beschwichtigungssignale. Wenn wir mit jemanden reden und uns unsicher sind, fangen wir an, an den Lippen zu lecken, wegzusehen, mit den Haaren zu spielen, ...

Über den Tag, verwenden Hunde oft Beschwichtigungssignale. Allein schon bei einer freundlichen Begrüßung werden solche Signale gesendet. Einerseits damit sich der Hund selbst ein wenig beruhigt, andererseits um dem Gegenüber mitzuteilen, dass man keine bösen Absichten hat. DASS Beschwichtigungssignale gezeigt werden, ist also total normal. Wichtig ist, dass man die Häufigkeit im Auge behält. Beschwichtigt ein Hund verhältnismäßig oft, könnte Gefahr in Verzug sein und man sollte als Besitzer ggf. eingreifen um die Situation zu entschärfen.

Stressabbau

Beschwichtigungssignale zeigen Stress an. Ist der Stress sehr hoch, muss der Stress wieder abgebaut werden. Ansonsten läuft man Gefahr, dass der Hund an Burnout erkrankt oder das bekannte Fass irgendwann zum Überlaufen kommt (Folge: z.B. Aggressionsproblem).

Wichtig ist, dass man Management-Maßnahmen setzt, dazu gehört, dass man bekannte Stressoren vermeidet. Für Hund können das z.B. Stadtbesuche oder Hundebegegnungen sein (je nach Hund unterschiedlich). Natürlich sollte ein Hund auch in der Stadt unterwegs sein bzw. mit diversen Stressoren umgehen können. Allerdings empfiehlt es sich, dieses Ziel nach und nach in langsamen Schritten in Angriff zu nehmen, so dass der Hund lernen kann, mit der Situation umzugehen.

Außerdem sind Schnüffelaufgaben und Kauartikel gute „Stressabbauer“, da das Schnüffeln und Kauen Stress reduziert.



Wedelwerk

Wie sehen diese, nun schon oft genannten Beschwichtigungssignale eigentlich aus:



Bildquelle: übersetzt von www.vetbehaviourteam.com

Hier siehst du einige Beschwichtigungssignale, die oft vorkommen. Die Liste ist nicht vollständig. Hinsetzen oder Hinlegen, sowie vermehrtes Hecheln kann ebenso auf Stress und Unbehagen hindeuten.

WICHTIG: Beschwichtigungssignale sind KONTEXTABHÄNGIG!! Ein Hund der gähnt kann sowohl müde sein, als auch Stress haben. Es kommt auf die Situation drauf an!

Angst und Aggression

Auch Angst und Aggression fallen in ein natürliches Verhaltensrepertoire von Hunden, auch wenn diese Verhaltensweisen in der heutigen Gesellschaft eher unbeliebt sind.

Angst

In der Evolution hat die Emotion der Angst einen enormen Vorteil, da Angst in der rauen Natur das Überleben sichert. Ein Tier das „mutig“ ist und alles erkundet und vor nichts Angst hat, läuft Gefahr schnell gefressen zu werden oder auf Grund von Unvorsichtigkeit bei einem Unfall zu sterben.

Außerdem sollte man beachten, dass Angst in Aggression übergehen kann. Ein Tier (z.B. ein Hund, aber auch der Mensch), das bedrängt wird und keine Fluchtmöglichkeiten besitzt, wird irgendwann anfangen sich zu wehren. Wann dieser Punkt eintritt ist von Individuum zu Individuum verschieden. Es gibt Hunde, die sich sehr lange ohne schwerwiegende Folgen bedrängen lassen, es gibt aber auch Hunde, die sehr schnell in die Aggression kippen und sich wehren. Wer einen Hund gut lesen kann und weiß, wie man auf sein Verhalten reagieren soll, läuft allerdings weniger Gefahr tatsächlich gebissen zu werden.

In der Verhaltensbiologie gibt es in Stresssituationen die sogenannten 4-F-Strategien, die zum Einsatz kommen, um die Situation aufzulösen. Welche Strategie zum Einsatz kommt, hängt sowohl von der Situation, von der Lernerfahrung, wie auch dem Charakter des Individuums ab.



Wedelwerk

- ♥ Fight Kämpfen Meistens die letzte Instanz. Wenn nichts mehr funktioniert um einer Stresssituation zu entkommen, wird (ums Überleben) gekämpft.
- ♥ Flight Flüchten Meistens die erste Strategie. Wenn eine Situation zu stressig wird, wird versucht, der Situation zu entkommen.
- ♥ Freeze Versteifen/Einfrieren Diese Strategie ist bei vielen Beutetieren bekannt, die sich bei Gefahr totstellen. Aber auch Hunde können in ein Freeze fallen. Wird dieses übergangen/ignoriert, kann das Tier immer noch auf die Fight-Strategie wechseln, was sehr gefährlich werden kann, wenn man ein Freeze nicht erkennt.
- ♥ Fiddle Flirten/Clown spielen Meist in Spielsituationen zu sehen. Wenn eine Situation zu stressig wird, fängt das Tier an übertrieben zu „tanzen“ um die Situation aufzulockern.

Angst ist bei Hunden relativ einfach zu erkennen. Neben häufigen Beschwichtigungssignalen, ist die Rute meist angelegt (mittlerer Stress-Angst) oder eingezogen (große Angst). Außerdem ist der Schwerpunkt nach hinten verlagert und der Hund versucht sich klein zu machen. Auch die Ohren sind meist nach hinten gezogen oder angelegt (Seehundohren).



In so einer Situation empfiehlt es sich als Hundebesitzer die Stresssituation so gut und schnell wie möglich zu verlassen bzw. den Hund ggf. vom Stressor abzulenken, um aus der Situation zu kommen.

SIEDEFACT: Windhunde tragen ihre Rute rassebedingt unter dem Bauch!

Aggression

Aggression ist in der Natur ein völlig normales Verhalten und hat NICHTS mit Dominanz oder Chef-sein zu tun. Wenn der Hund aggressives Verhalten zeigt, sollte man sich IMMER überlegen, woran das liegen könnte. Auslöser von aggressiven Verhalten können sein:

- ♥ Verteidigung von Ressourcen (z.B. Futter, Schlafplatz, Sexualpartner, Besitzer...)
 - Viele Hunderassen sind extra dafür gezüchtet worden, um Ressourcen zu verteidigen (vgl. Herdenschutzhunde)!!!
- ♥ Um Freiraum zu gewinnen bzw. aus Unbehagen
 - „Ich will meine Ruhe haben, geh weg!“
- ♥ Angst
- ♥ Schmerzen
- ♥ Krankheiten (z.B. Schilddrüsenunterfunktion)
- ♥ Genetik (z.B. Wut-Gen beim Cocker-Spaniel oder Golden Retriever)

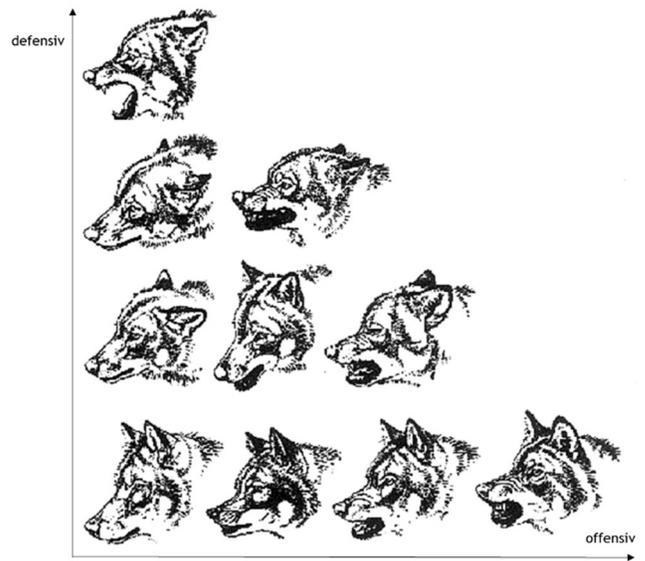
Wölfe leben in einer Gruppe, dort ist es sehr wichtig seine Absichten und Emotionen kund zu tun damit das Gegenüber darauf eingehen kann. Es hat in einer Gruppe niemand etwas davon, wenn jemand auf einmal zubeißt und es zu unnötigen Verletzungen kommt. Darum hat sich im Laufe der Evolution eingebürgert, **das Gegenüber mittels aggressiver Verhaltensweisen vorzuwarnen!** Darum haben Hunde und Wölfe ein sehr gut ausgeprägtes Aggressionsverhalten.



In der Verhaltensbiologie unterscheidet man zwischen defensives Drohen (Angst/Unsicherheit), welches durch Zähne blecken mit langen/spitzen Maulwinkeln und offensives Drohen (Ressourcenverteidigung), welches mit kurzen/runden Maulwinkeln charakterisiert ist. Allerdings gibt es Mischformen! In der Praxis empfiehlt sich einen drohenden, knurrenden Hund in Ruhe zu lassen, wegzugehen und Abstand zu halten!!!! Ansonsten läuft man Gefahr, gebissen zu werden.

Die Eskalationskaskade

KEIN Hund beißt einfach so zum Spaß und ohne zu warnen zu! Der Hund warnt bereits sehr früh vor. Beginnend mit leichten Beschwichtigungssignalen. Helfen diese nicht, versuchen die meisten Hunde auszuweichen, sich abzuwenden oder wegzugehen. Helfen all diese Dinge nicht, wird die Eskalationsleiter weiter erklimmen und schwerere Geschütze aufgefahren. Erst wenn keine Mittel mehr helfen, beißt der Hund tatsächlich zu. Das bedeutet das Gegenüber hat auf jeder Stufe dieser Leiter die Chance, die Situation zu verlassen und aufzulösen!!!



Viele Hundebisse gegen Menschen resultieren daraus, dass der Mensch die Kommunikation der Hunde nicht versteht und Signale übergeht. Problematisch wird es dann, wenn die gleiche Situation immer wieder vorkommt. Bsp. Kinder im Haushalt: Kinder wissen meist nicht, wie sie mit Hunden umgehen sollen (v.a., wenn die Erziehungsberechtigten es ihnen nicht beibringen). Leider passiert es viel zu oft, dass Kinder den Hund zu sehr bedrängen. Knurrt der Hund wird er meist noch von den Erwachsenen dafür zurechtgewiesen, die Situation hat sich allerdings nicht entschärft. Dem Hund bleibt letztendlich gar kein anderer Ausweg mehr als zuzubeißen. Kommt der Hund in diese bedrängte Situation öfter, weil z.B. die Kinder den Hund immer und immer wieder in dieselbe Lage bringen, wird er Hund anfangen gar keine Signale mehr von den unteren Leitersprossen der Eskalationskaskade zu zeigen und wird direkt zuschnappen, weil er gelernt hat, dass die unteren Sprossen keinen Erfolg versprechen. Diese Hunde sind extrem gefährlich, weil sie tatsächlich ohne Vorwarnung zuschnappen!

WICHTIG: **Bestrafe NIEMALS** einen Hund dafür, dass er **knurrt!** Sei froh darüber, dass er „nur“ knurrt und dich warnt! Gib dem Hund den Freiraum den er braucht und bedenke beim nächsten Mal, dass diese Situation deutlich zu weit ging. Beginne beim nächsten Training in einer leichteren Situation und arbeite dich langsam hoch. Der Hund soll NICHT lernen, dass er mit Knurren seinen Freiraum nicht bekommt und als nächste Instanz zubeißen muss!!!!

